

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 67.

Mittwoch den 8. März.

1854.

Die Grünen.

Bei der immer noch zunehmenden Auswanderung nach Nordamerika ist es die unerlässliche Pflicht der Presse, so viel als immer möglich Aufklärung über die dortigen Zustände zu geben, damit wir uns klar über das Schicksal unsrer bereits in Nordamerika lebenden Brüder werden, und darnach nicht bloß unsern eignen Entschluß, ob wir ihnen dahin folgen wollen, richten können, sondern endlich auch in den Stand gesetzt werden, darüber richtig zu urtheilen, ob die hiesigen (europäischen, deutschen oder speciell sächsischen) Zustände wirklich schlechter seien, als die so viel gerühmten amerikanischen. Die atlantischen Studien theilen über „Grüne“ Folgendes mit:

Nach einer oft beschwerlichen Seereise gelangen die Europäer nach Amerika. Manche haben eine Katastrophe in ihren bürgerlichen Verhältnissen erlitten und es schwebt ihnen ein Chaos von Hoffnungen und Befürchtungen vor. Sie wollen ihre Lage und die neuen Zustände durchschauen, aber der Rebel will nicht schwinden. Trotz dieser Verwirrenheit herrscht in den ersten Tagen nach der Ankunft gemeinhin das Gefühl der siegreichen Ueberwindung vor, und Viele glauben etwas erreicht zu haben, wenn sie den Boden der neuen Welt betreten. Mit dieser Stimmung steht der Hauch der Abschätzung, welche ihnen von ihren Landsteuten zu Theil wird, im grellsten Widerspruch.

Alle neuen Ankömmlinge werden Grüne genannt, besonders wenn sie sich nicht als Reisende von einiger Auszeichnung ankündigen, sondern zeitweis oder für immer ihren Wohnsitz in Amerika nehmen wollen. Dieser Ausdruck ist dem Englischen entlehnt und bezeichnet nicht nur einen neuen Ankömmling, sondern überhaupt einen unerfahrenen Neuling in irgend einer Sache. So wird z. B. auch ein amerikanischer Hinterwäldler grün oder Grünhorn genannt, wenn er mit Verwunderung durch die Straßen von New-York geht und sich in einer Auktion eine fast werthlose Uhr für einen hohen Preis aufschwätzen läßt.

Alle sind grün, die das amerikanische Fahrwasser im Verkehr und Humberg noch nicht kennen, sie mögen sein was sie wollen und gelernt haben was sie wollen. Der Tagelöhner und Bauer, der Handwerker und kleine Krämer, der Kaufmann, Mechaniker, Gelehrte und Bureokrat, der Militair und Aristokrat, alle sind grün.

Da ich aber in einem Lande schreibe, dessen praktischer Sinn so oft gerühmt wird, will ich mich bei Begriffsbestimmungen nicht aufhalten, sondern gerade auf die Sache losgehen. Ich lasse daher die Erörterung über das grüne Wesen im weitesten Umfange bei Seite und will vielmehr versuchen zu beschreiben, wie sich ein grüner Deutscher ausnimmt.

Vorauszuschicken ist, daß ein grüner Deutscher in der Republik der Vereinigten Staaten zu den untersten und verlassenen Creaturen gehört. Scheint Ihnen das übertrieben, so werden Sie vielleicht eher beistimmen, wenn Sie einiges aus der Classification der Menschen in Erwägung ziehen. In den Vereinigten Staaten giebt es vorzüglich dreierlei „verdammtes“ Volk: den „damned Dutch“ oder Dutchman — den verdammten Deutschen, den „damned bloody Irishman“, den verdammten blutigen Irländer und den „damned Nigger“, den verdammten Neger.

German heißt deutsch, dutch holländisch und Dutchman ein Holländer, aber Dutch und Dutchman werden von den Amerikanern als eine geringschätzende Bezeichnung des Deutschen gebraucht. In den untern Volksclassen mischt sich auch Unwissenheit in diese Verwechslung und es giebt genug Amerikaner, die Dutch und Ger-

man nicht zu unterscheiden wissen. Im allgemeinen Leben bedienen sich aber die meisten Amerikaner der Wörter Dutch und Dutchman mit jener geringschätzenden Nebenbedeutung, um die Deutschen zu bezeichnen. Selbst ein Senator scheute sich im vorigen Jahre nicht, in öffentlicher Sitzung die Deutschen in Amerika die Dutch zu nennen. Im März 1852 hielt nämlich der Senator Seward eine Rede zu Gunsten der von Kossuth ausgesprochenen Ansichten. Durch einige Stellen dieser Rede hielt sich der Senator Stockton für beleidigt und entgegnete in der Senatsitzung vom 10. März unter Anderm: Er würde von dem Redner in den geringschätzendsten Ausdrücken sprechen, wenn es die Regeln des Senats gestatteten, die Rede könne Niemanden täuschen als etwa die Dutch, in deren Sprache sie, wie er höre, gedruckt werden solle. (N. Y. Daily Tribune 11. März 52.) Wenn man sich nicht entblödet, im Capitol zu Washington eine so verächtliche Sprache über die Deutschen zu führen, unter denen es so viele Tausende stimmfähiger Bürger giebt, so kann man daraus einen Schluß über die niedrige Stufe der Achtung ziehen, in der sie im Allgemeinen bei den Amerikanern stehen. Nun wird allerdings nicht immer so wegwerfend von den Deutschen gesprochen; es ließen sich aber unzählige Belege dafür anführen, daß sich die amerikanische Volksmeinung mehr zur Geringschätzung als zur Achtung der Deutschen hinneigt. — Es ist aber nicht meine Absicht, hier ausführlicher von der Stellung der Deutschen in Amerika zu handeln, und ich habe obiges nur zur Erläuterung des „damned Dutch“ anführen wollen. Eben so bemerke ich ohne Erklärung, daß die Rangordnung des „verdammten“ Volkes bei den Amerikanern nicht immer die oben angegebene ist. In vieler Hinsicht rangirt der „damned Dutchman“ unter dem „damned Irishman“, und es giebt Fälle, in denen er sogar hinter den „damned Nigger“ gestellt wird. — Da nun ein grüner Deutscher noch unter jedem andern Deutschen steht, der sich nicht mehr für grün hält, so können Sie sich eine Vorstellung von der Inferiorität eines solchen Grünen machen.

Aber wie lange wird nun ein Deutscher in Amerika für grün angesehen? — fragen Sie vielleicht. — Dieses habe ich bei der sorgfältigsten Nachforschung nicht ermitteln können. — Einige behaupten: bis er Bürger der Vereinigten Staaten sei; aber das läßt sich nicht consequent durchführen; vielmehr bleibt jeder beziehungsweise grün und sieht gleichzeitig mit Selbstgefühl auf andre Grüne herab, während er von länger in Amerika wohnenden Deutschen selbst als grün über die Achsel angesehen wird. — Kurz, man wird der Wahrheit nahe kommen, wenn man annimmt, daß ein Deutscher den andern als grün ansieht, wenn er selbst schon acht Tage länger in Amerika ist.

Sie sehen, wie sehr die Luft in der neuen Welt ausbildet. Jeder wird gleich praktisch und dem später gelandeten Europäer wunderbar überlegen. — Sie äußern irgend etwas über Amerika, was nicht mit den gangbaren Vorurtheilen und Prahlereien der Deutschamerikaner übereinstimmt. Statt auf die Sache einzugehen, fragt Sie der Deutschamerikaner: „Wie lange sind Sie in Amerika?“ — Sie antworten: „Ein Jahr, — zwei Jahre, — drei Jahre,“ und wenn er länger in Amerika ist, so sagt er absprechend: „Sie sind noch viel zu grün.“ — Hiermit glaubt er Sie aus dem Felde geschlagen zu haben. — Das geht von oben herunter und von unten hinauf durch alle Classen der Deutschen.

Der Fluch des Grünseins lastet auf den Deutschen am schwersten. Der Irländer findet herzliche Theilnahme bei seinen Landsteuten und Amerika ist für ihn in Wahrheit das gelobte Land, denn hier kann er das Schwein, welches fast Familienglied ist, auch